

Rezension des Buches von Nicolaus Heinen „Mut und Wille – Wie wir Europas Blockade lösen“

„Wer wagt es, sich den donnernden Zügen entgegenzustellen?
Die kleinen Blumen zwischen den Eisenbahnschwellen!“

Erich Kästner

Für den Analysten der europäischen Wirtschaftspolitik, *Nicolaus Heinen*, war ein Fernsehbericht über Proteste in Krisenländern Auslöser dafür, ein Buch über den Mut zur Krisenüberwindung in Europa zu schreiben. Insbesondere machte ihm der inzwischen berühmte Satz eines spanischen Protestplakats „*Si no nos dejan sonar, no les dejaremos dormir!*“¹ klar, dass Ohnmachtsgefühle und Misstrauen gegenüber den Eliten längst zu einem gesamteuropäischen Phänomen geworden sind.

In seiner Einleitung analysiert der Autor zutreffend und verständlich auch für Nichtfachleute die Ursachen der Wirtschaftskrise. Er spricht von Hochmut, Erfolgsrausch und dem Überlegenheitsgefühl der europäischen Entscheidungsträger, die lange daran geglaubt haben, ein Vorbild gelungener Integration für die Welt geschaffen zu haben.

Dem folgt eine chronologische Wiedergabe der unternommenen Euro-Rettungsmaßnahmen. Im Mittelpunkt dieser spannenden Analyse stehen jedoch keine Zahlen und „graue Datenblätter“. Das Interesse des Autors gilt vielmehr den Bürgern, ihren Sorgen und Ängsten. Mit viel Einfühlsamkeit wird der gesellschaftliche Burnout geschildert, der nach langjähriger Resignation ganze Gesellschaften lähmen und davon abhalten kann, ihr eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen. Daher steht im Mittelpunkt des Werkes nicht etwa der politische

¹ Wenn sie uns nicht träumen lassen, lassen wir sie nicht schlafen.

EuropolIS

Führungsmut, sondern der erst neu zu definierende und zu erfindende Mut der Europabürger.

Denn die Gesellschaft ist und bleibt für *Heinen* der entscheidende Impulsgeber für den Prozess der europäischen Integration. Statt sich mit der aktuellen Lage abzufinden und zu resignieren, sollen die Europabürger daher neuen Mut fassen. Eine Voraussetzung dieser mutigen Haltung nicht nur auf dem individuellen, sondern vor allem auch auf dem sozialen Niveau ist laut *Heinen* ein angemessener Handlungsfreiraum. Der Wille zur Verantwortung des Einzelnen soll dabei aus der Selbstsicherheit geschöpft werden. Diese werde wiederum durch klare Eigentumsverhältnisse, faire Chancen und Perspektiven der wirtschaftlichen Teilhabe vermittelt. In diesem Zusammenhang sieht *Heinen* die von den EU-Institutionen verordnete wechselseitige Haftungsübernahme in Form von „verzweifelten Rettungsaktionen“ als einen eindeutigen Fehlanreiz mit schlimmen Langzeitfolgen. Sein Lösungsvorschlag lautet: Haftung wieder an Risiken zu koppeln, indem man die laufenden Rettungsmechanismen einstellt und der EZB einen Exit aus ihrer „unkonventionellen Geldpolitik“ ermöglicht. Darüber hinaus könnte eine Insolvenzordnung für Staaten geschaffen werden. Skeptisch werden dagegen Ansätze wie die 30-Prozent Eigenkapitalquote für Geschäftsbanken sowie die Einführung eines sog. Trennbankensystems betrachtet. In einem weiteren Kapitel erklärt der Autor, weshalb er die aktuellen Projekte der gemeinsamen Bankenaufsicht und der Bankenabwicklung für ausbaufähig hält. Er spricht dabei von Vertrauen, Nachhaltigkeit und Glaubwürdigkeit.

Auf dem gesellschaftlichen Niveau müsse sich Mut dauerhaft entfalten, um die Bürger anzustecken. Dies sei laut *Heinen* nicht anders als durch freien Wettbewerb und eine sog. Wagniskultur zu verwirklichen.

Ersteres sei als eine Rückkehr zum fairen Wettbewerb zwischen den Euroländern mit transparenter Preisbildung an den Staatsanleihenmärkten zu verstehen. Der Binnenmarkt müsse weiterentwickelt und ausgebaut werden. Statt einen Unterbietungswettbewerb durch günstige Steuersätze für Unternehmen zu betreiben,

EUROPOLIS

sollte man lieber Mindeststandards bei Steuersätzen und Bemessungsgrundlagen einführen.

In Hinblick auf die Förderung der Wagniskultur hofft der Autor, die aktuelle Vertrauens- und Legitimationskrise der europäischen Politik als Anstoß für Weiterentwicklung des Common Sense in Europa nutzen zu können. Er ruft dazu auf, das Systemdenken abzustellen, Grenzen zu überschreiten und weltweit neue Standards zu setzen. Um all dies zu erreichen brauchen die Europabürger seiner Meinung nach zwei Dinge: den **Mut** zur Selbsterkenntnis und den **Willen**, das eigene Handeln daran zu orientieren.

Die gutgeschriebene Monographie von *Heinen* kommt zweifelsohne zur rechten Zeit. Denn die Verfallssymptome der Europäischen Union sind trotz des voluntaristisch-konstruktivistischen Diskurses der Eurogewaltigen, also Kommission, Rat und Parlament, unübersehbar. Damit ist nicht nur der aussagekräftige Umstand gemeint, dass der Präsident der Kommission, Herr *Juncker*, als Ministerpräsident und Finanzminister seines kleinen Großherzogtums über Jahrzehnte eine Steuerschlupflochpolitik betrieben hat, die von der Union bekämpft wird und ein Bankensektor hat sich entwickeln lassen, der im Falle einer Krise von der Luxemburger Regierung nicht bewältigt werden könnte.²

Das schwerwiegendste Verfallssymptom ist Herrn *Heinen* indes entgangen. Wie ein hoher Mitarbeiter des Europäischen Parlaments es im privaten Gespräch einmal ausdrückte: „Brüssel ist einzigartig auf der Welt. Denn nirgendwo kann man soviel Macht so unbemerkt ausüben, ohne sich rechtfertigen zu müssen.“ Recht hat er, denn der Umfang an faktischer Machtausübung wird den europäischen Bürgern ganz überwiegend gar nicht gegenwärtig bzw. erst dann spürbar, wenn es um das Verbot von Glühbirnen geht. Im Übrigen verstehen sich die drei Gewalten, Kommission, Rat

² Vorsorglich ist der ehemalige Luxemburger Finanzminister Luc Frieden Berater der Deutschen Bank geworden.

EUROPOLIS

und Parlament, bestens. Das Parlament, in jedweder parlamentarischen Demokratie der Haushaltsgesetzgeber *per definitionem* und der Kontrolleur der Exekutive, versteht sich als ein Teil des Ganzen und ist stets auf der Suche nach noch mehr Mitentscheidungsrechten. Dass dies jemals zu einer großen Debatte im Europäischen Parlament vor den Augen der europäischen Öffentlichkeit geführt hat, ist bislang noch nicht vorgekommen. Umso eindeutiger ist allerdings der *claim*, also der Machtanspruch, der Mitglieder des hohen Hauses, erstmals bei den letzten Europawahlen in Gestalt des stimmmächtigsten Spitzenkandidaten, auch den Präsidenten einer zukünftigen Europäischen Exekutive, der Kommission, zu stellen. Dieser *take over* eines Parlaments, welches vom Bundesverfassungsgericht in seinem Lissabon-Urteil als pseudo-parlamentarisch und unrepräsentativ gewürdigt worden ist, hat mit Demokratie überhaupt nichts zu tun. Es stärkt all jene, die zu Recht zunehmend den Verdacht haben, dass Brüssel der Tatort eines permanenten Komplotts gegen die Bürger sei. Die von *Heinen* beschriebenen, verzweifelten Eurorettungsmaßnahmen mit weitgehender Vergemeinschaftung der Haftung und völlig unzureichender Kontrolle der ausgereiften Mittel haben die Skepsis weiter Kreise, besonders in den Niederlanden und in Deutschland, gegenüber Europa anschwellen lassen. An vielen Stellen haben sich Wutbürgerkomitees gebildet, die dem Prozess der Entmündigung durch eine kleine, sich selbst genügende Clique von demokratisch illegitimen Technokraten nicht länger zusehen wollen.

Die Unschärfen in der Analyse des Europakomplotts durch *Heinen* wirken sich dementsprechend auch bei seinen Vorschlägen aus. Keine seiner Vorschläge ist für sich genommen abzulehnen. Ganz im Gegenteil, es handelt sich um so allgemeine Forderungen, dass man sie wie bei Sonntagsreden gut und gerne mit Beifall bedenken wird. Indessen lösen sie nicht das Problem der Schaffung von Politikinstrumenten zur Umkehr vom Weg in die faktische Liquidation der großen ordnungspolitischen Postulate der Römischen Verträge. Wie man aus dem Transfersystem des Euros, den unkontrollierten Währungsmanipulationen und Wettbewerbsverfälschungen durch die EZB sowie der Verschwörung des

EuropolIS

Gewaltkonglomerats in Brüssel gegen die europäischen Bürger entkommen will, dazu zeigt *Heinen* jedenfalls keinen politisch institutionellen Weg auf. Indessen ist Mut, oder wie es *John F. Kennedy* formulierte *civil courage*, doch nur die notwendige Voraussetzung dazu, sich vom gegenwärtigen Weg – der in den Abgrund führt – abzuwenden und im Bewusstsein um die großen Werte der Europäischen Verträge – Freiheit und Wettbewerb – einer institutionellen Revision der Europäischen Union zuzuwenden. Dazu bedarf es sehr viel mehr Mut, als die Akklamation von politischen Allgemeinplätzen, wie sie *Heinen* sprachgewandt formuliert, einfach fortzusetzen. Wer den gegenwärtigen Weg, d.h. den Weg in eine Transferunion mit zunehmender politischer Entmündigung Deutschlands nicht bereit ist mitzugehen, muss den Mut haben innezuhalten, Einkehr zu üben und die Bereitschaft zum demokratischen Neuaufbruch in Gestalt einer Reformverfassung für Europa belegen. Hierbei gilt es – wie es *Heinen* wohl auch ohne weiteres andeutet – dem Prinzip der Subsidiarität neu und umfassend Geltung zu verschaffen, statt es immer nur zu zitieren. Die Frage ist also: Was muss in Brüssel geregelt werden, was nicht besser in den Händen der Staaten oder Regionen bleiben sollte? Sind Tourismus und Sport, Umwelt und Gesundheitspolitik wirklich in Brüssel am besten aufgehoben? Brauchen wir in Brüssel einen Ausschuss für die Regionen und einen dem französischen *conseil économique et social* nachgebildeten Wirtschafts- und Sozialausschuss, um aussortiertes politisches Personal in eine Beschäftigungsgesellschaft mit hohen Kosten unterzubringen? Der Neuorientierung Europas geht also zunächst der Mut zu Einschnitten in die Kompetenzen von Parlament und Kommission voraus, bevor man dann die Frage stellt, ob gerade im Angesicht der neuen Entwicklungen im Osten Europas der Verteidigungsgedanke neu zu beleben ist. Wer mehr Mittel für die Verteidigung fordert, findet zwar in Polen viel Beifall, in Deutschland kann er damit seine politische Karriere beenden. Der Mut, ein solches Thema anzusprechen und mit Pathos zu entwickeln, ist eine der Voraussetzungen, um die Europäische Union davor zu bewahren, noch einen Europäischen Auswärtigen Dienst zu errichten, der vollständig unkoordiniert Position entwickelt und vertritt, die naturhafterweise nur von den Nationalstaaten definiert werden können.

EuropolIS

Es ist verdienstvoll, wenn das Mitglied einer interessengerichteten Großorganisation, wie *Nicolaus Heinen*, sich die Mühe macht, zum Aufbruch zu blasen und Mut einzuklagen. Seine Generation wird in den nächsten 20 Jahren besonders gefordert sein. Man sollte seine Argumente also lesen und als Komponenten eines europäischen *reengineering* verarbeiten.